

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 42 (2000)
Heft: 228

Artikel: Sie kann ihn nicht mehr sehen : Hollow Man von Paul Verhoeven
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

•••••

Sie kann ihn nicht mehr sehen

HOLLOW MAN von Paul Verhoeven



Gerade als eigentliches Gespenst gewinnt der Protagonist, der durchgeknallte Wissenschaftler Sebastian Caine, eine besonders aufsässige Präsenz.

Sowie es die Leinwand darauf anlegt, das Unsichtbare sichtbar zu machen, tut sie das häufiger im figurativen, nur selten im materiellen Sinn des Ausdrucks. Und sie tut es am liebsten dann, wenn es gilt, zum Beispiel Bilder für psychische Vorgänge, Landschaften der Seele zu finden. HOLLOW MAN ist jetzt einer der ersten Filme, denen es technisch vergönnt ist, den Aggregatzustand der physischen Unsichtbarkeit mit perfekter Anschaulichkeit heraus zu modellieren. Noch bis vor kurzem schien diese besonders heikle, phantastische Form der Abbildung für das Kino unerreichbar. Entweder war da etwas zu sehen, oder man sah nichts.

Die Sichtbarkeit des Unsichtbaren, dieses neuartige optische Paradoxon, kommt auf einem einleuchtenden und bequem zu verfolgenden Weg zustande: indem sich die Metamorphose, die vom Normalzustand in die bewusste Verfassung hinüber führt (und wieder von dort zurück), nun bis ins kleinste artikulieren lässt. Die Verwandlung spielt sich lücken- und fugenlos ab, in beliebig vielen einzelnen Schritten und mit frei wählbarer Geschwindigkeit.

Geister tot, ich lebendig

Gewiss, es gab schon 1933 in THE INVISIBLE MAN von James Whale nach dem Roman von H.G. Wells eine klassi-

sche Szene. Der Titelheldwickelt einen Deckverband von Gesicht und Kopf, und da, wo eine Person zum Vorschein kommen müsste, taucht dann ganz einfach nichts auf. Und es kamen in der Folge mehrere Serien für Kino und Bildschirm zustande, die in ähnlicher Weise mit dem Motiv der Unsichtbarkeit operierten und die überwiegend trivialer Art geblieben sind.

Aber anders als in den historischen Beispielen wird jetzt im Science-fiction-Thriller von Paul Verhoeven die Unsichtbarkeit nicht einfach hauruck herbei montiert, mittels Zaubertrick, oder bloss angenommen. Sondern die Bilder zeigen generös, mit der lustvollen Genauigkeit eines Anatomie-Dozen-

Absence is the highest form of presence. So wusste schon James Joyce zu argumentieren, als er die Schule schwänzte.

ten, wie die Lagen des menschlichen Körpers Schicht für Schicht von aussen nach innen abgetragen werden bis auf das Gerippe, und selbst das Skelett löst sich bis ins Mark hinein in lauter nichts auf.

Das Ergebnis dieses Vorgangs, den man in so fein aufgegliederter (und selbstverständlich: fliessender, weil ungeschlittener) Form selten bis nie auf der Leinwand gesehen hat, ist die veritable, die ausgewachsene Unsichtbarkeit des Helden oder hohlen Mannes. Das heisst, sie ist mehr als nur hinproduziert oder supponiert, sondern man wähnt, sie mit Händen zu greifen: so, wie man glaubt, auch ihn selbst haschen zu können, wie immer blind sich der Zuschauer vorkommt dabei.

Denn gerade als eigentliches Ge- spenst gewinnt der Protagonist, der durchgeknallte Wissenschaftler Sebastian Caine, eine besonders aufässige Präsenz. Ein Geist, der ist tot, ich aber bin am Leben, hört man ihn sagen. Er tut es allerdings mit einem Gesichtsausdruck, den man sich nur denken kann.

Umkehr der Perspektive

Und natürlich läuft dann das Protokoll auch nach der Gegenrichtung hin ab: aus der scheinbaren Leere heraus materialisiert sich eine Gestalt in den Raum hinein (und beginnt sofort, sich zu bewegen). Und schon ist man versucht zu sagen: am Ende dieses Prozesses gewinnt selbst die vertraute alte Sichtbarkeit eine ungewohnt aufdringliche Gegenwart. Anwesenheit und Abwesenheit werden austauschbar. *Absence is the highest form of presence. So wusste schon James Joyce zu argumentieren, als er die Schule schwänzte.*

Unsichtbar werden wäre demnach eine aufregende, sogar erotische Eskapade, eine Art Schule schwänzen von

der Natur, liesse sich dann blass alles wieder ungeschehen machen. Doch besteht die Vermessenheit der Wissenschaftler (wohl nicht nur) in der Science-fiction darin, dass sie den Fluss ohne Wiederkehr überschreiten und das Schicksal herausfordern. Allerdings liegt bei Sebastian Caine noch etwas Wichtigeres auf dem untersten Grund des Wahnsinns als der Umstand, dass er sich für Gott hält. Vollends zum Äußersten treibt ihn nämlich erst eine enttäuschte (possessive) Liebe für seine Kollegin Linda, die sich gerade einen Neuen anlacht.

Unsichtbar, wie er ist, glaubt der hohle Mann, er könne den Lauf der Dinge wenigstens im Bereich seines Privatlebens aufhalten oder er könne, widerigenfalls, Rache nehmen. Elegant versteht es Verhoeven, die Fabel im selben Durchgang auch aus der Umkehr-Perspektive zu erzählen: als die Geschichte einer Frau, die einen klettenhaft anhänglichen Liebhaber abzuschütteln hat. Für sie, Lin, ist Caine auch im übertragenen Sinn unsichtbar: hohl, ein Verflossener geworden: einer, der sich herausnimmt, über ihr Leben zu bestimmen. *Mit einem Satz, sie kann ihn nicht mehr sehen.*

Die Bilder in unseren Köpfen

Schon Claude Rains, der in dem Klassiker *THE INVISIBLE MAN* die Titelrolle spielte, wurde dank ihr zum Star, obwohl er kaum länger als ein paar Minuten effektiv im Bild zu sehen war. Kevin Bacon nun als Sebastian Caine prägt *HOLLOW MAN*, indem er konsequent in jeder Szene persönlich vor der Kamera erschien: gerade auch immer dann, wenn geplant war, ihn anschliessend wieder aus der Aufnahme heraus zu kopieren. Namentlich wurde so dafür gesorgt, dass sich bei Bedarf seine

Umrisse hinterher wieder nachzeichnen liessen. Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit sollten beliebig aufgeteilt werden können.

Schon nur diese pedantisch befolgte Methode allein legt den Gedanken nahe, der der ganzen Geschichte vom hohlen Mann zugrunde liegt: die Geister sind unsichtbar, aber sie sind da, ganz lebendig (und keineswegs etwa tot), und sie lassen sich nachweisen, so, wie dieser Schauspieler phantomatisch weiter spielt, selbst nachdem er aus einer Szene entfernt worden ist. Es sind die Bilder in unsren Köpfen: zum Beispiel, vor dem inneren Auge einer Frau, das Profil eines einstigen Geliebten. Sie kann und will ihn zwar nicht mehr sehen, dennoch bleibt er, wie im Schattenwurf, noch für eine Weile in ihrem Gedächtnis haften.

Ein Film wie *HOLLOW MAN* bringt sozusagen die Abdrücke in unsren Hirnen zur Anschauung: so, wie sie eben sind, halb wirklich, halb unreal.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu *HOLLOW MAN* (UNSICHTBARE GEFAHR): Regie: Paul Verhoeven; Buch: Andrew W. Marlowe, nach einer Idee von Gary Scott Thompson und Andrew W. Marlowe; Kamera: Jost Vacano; Schnitt: Mark Goldblatt; Ausstattung: Allan Cameron; Kostüm: Ellen Mirojnick; Leitung Visual Effects: Scott E. Anderson; Special Visual Effects: Sony Pictures Imageworks; Musik: Jerry Goldsmith, Darsteller (Rolle): Elisabeth Shue (Linda McKay), Kevin Bacon (Sebastian Caine), Josh Brolin (Matthew Kensington), Kim Dickens (Sarah Kennedy), Greg Grunberg (Carter Abbey), Joey Slotnick (Frank Chase), Mary Randle (Janice Walton), William Devane (Dr. Kramer), Rhona Mitra (Sebastians Nachbarin), Pablo Espinosa (Lagerhafenwache), Margot Rose (Mrs. Kramer), Patrick McCormack (General Caster), Darius A. Sultan (Tortwache), Tom Woocroft jr. (Isabelle der Gorilla). Produktion: Douglas Wick; Produzenten: Douglas Wick, Alan Marshall; ausführende Produzentin: Marion Rosenberg; Co-Produzent: Stacy Lumbrezer. USA 2000. 35mm, Farbe Dauer 110 Min. CH-Verleih: Buena Vista International, Zürich; D-Verleih: Columbia TriStar Film, Berlin.

